

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 9 (1931)
Heft: 6

Artikel: Phosphoreszierender Trichterling (*Clitocybe phosphorea* [Batt.] Maire) :
Begleittext zur beiliegenden farbigen Tafel
Autor: Nüesch, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

RÉDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.

VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Tel. Zähr. 61.91; Postcheck III 321.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.

INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, 1/2 S. Fr. 38.—, 1/4 S. Fr. 20.—, 1/8 S. Fr. 11.—, 1/16 S. Fr. 6.—.

Phosphoreszierender Trichterling (*Clitocybe phosphorea* [Batt.] Maire).

Begleittext zur beiliegenden farbigen Tafel.

Von Emil Nüesch, St. Gallen.

Man findet diesen Pilz in vielen Büchern unter dem Namen *Leuchtender Ölbaumpilz* oder *Ölbaum-Seitling*, *Pleurotus olearius* D. C. aufgeführt. Meine Monographie: *Nüesch, Die Trichterlinge*, worin ich diese Art samt den Varietäten ausführlich beschrieben habe, berücksichtigt sämtliche Synonyme dieser Spezies und deren Stellung in der Literatur.

Ich habe den in der Ostschweiz sehr seltenen Pilz in meinem Beobachtungsgebiet ein einziges Mal gefunden, und zwar in einer büscheligen Gruppe an einem Eichenstrunke unweit des Schlosses Grünenstein bei Balgach (Kt. St. Gallen). Konrad in Neuenburg und Jaccottet in Genf hatten die Freundlichkeit, mir schöne Exemplare aus ihren Gegenden zuzusenden. Die nachfolgende, meiner Monographie der Trichterlinge entnommene Habitusbeschreibung stützt sich vollständig auf eigene Beobachtungen. Die beiliegende farbige Tafel wurde von meinem verehrten, alten Freunde Walter Früh in St. Gallen nach Natur erstellt.

Wie der Name *Ölbaumpilz* besagt, wächst dieser Normalblättler mit Vorliebe an Ölbaumstrünken im Süden Europas. Ebenso gerne

siedelt er sich auf Strünken alter Eichen an. Er soll aber auch an andern Laubbäumen, so z. B. an Kastanienbäumen, ferner an Wacholder und Ginster vorkommen. Immer aber tritt er ähnlich dem Hallimasch büschelig-rasig auf.

Der Hut ist 6—15—18 cm breit, *intensiv goldgelb bis orange* bis mehr oder weniger orange getönt bräunlich, zart dunkler beschuppt, trocken, anfangs schwach gewölbt, bisweilen gebuckelt, dann eingedrückt bis trichterförmig, mitunter etwas genabelt, meistens annähernd zentral-, oft exzentrisch-, mitunter sogar seitlich gestielt und fleischig. Die Scheibe erscheint mehr oder weniger deutlich durch eingewachsene Fasern radial gestreift und satiniert. Der Rand ist dünn, eingebogen, kahl, kaum gestreift, öfter unregelmässig geschweift, bisweilen gelappt.

Das Fleisch ist fest und gelb, das des Stieles dunkler als das des Hutes. Es schmeckt mild. Einer grösseren Kostprobe habe ich mich enthalten. In der neueren Literatur heisst es durchweg, dass *Clitocybe phosphorea* *giftig* sei. Dr. Thomann in Ebnat-Kappel erzählt in Nr. 1 dieses Jahrganges

der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» von einer sehr unangenehmen, auf diesen Pilz zurückzuführenden Vergiftung, die sich in seiner Familie in Wien ereignete.

Der Geruch ist stark, eigenartig aromatisch.

Die Lamellen sind 5—12 mm breit, verhältnismässig schmal, goldgelb bis orange gelb, dichtstehend, dünn, mitunter gabelig verzweigt, später etwas bogenförmig geschweift, ganzrandig, während der Dunkelheit phosphoreszierend, weitherablaufend und ganz allmählich in den Stiel übergehend.

Der Stiel wird 7—12—14 cm hoch und 7—20—28 mm dick. Er erscheint orange

getönt lebhaft bräunlichgelb bis lebhaft gelbbraun, dunkler längsfaserig gestreift, bisweilen sogar gerieft, ungefähr gleichmässig dick, Basis verjüngt verlängert. Mitunter ist der Stiel plattgedrückt, öfter aufsteigend oder verbogen, stets faserfleschig, ziemlich zähe berindet und voll.

Die Sporen sind hyalin bis schwach gelblich, rundlich, mitunter eiförmig, glatt und messen 5—8/4—7 μ . Der angehäuften Sporenstaub erscheint blassgelblich getönt weisslich.

Die Basidien besitzen eine Länge von 21—33 μ und eine Breite von 5—8 μ .

Noch einmal Psalliota — Agaricus.

Von Hans Walty, Lenzburg.

II. Teil. Die Arten. (Fortsetzung.)

Agaricus campestris Linn. Var. silvicola Vittadini.

Ich führe diese Form hier auf, weil Vittadini selbst sie als Varietät von *campestris* bezeichnet und zwei von ihm angegebene wichtige Merkmale es als möglich erscheinen lassen, dass sie dies wirklich ist, also nicht die *silvicola* bei Ricken und bei Konrad et Mau-blanc wäre.

Winter-Rabenhorst beschreibt ihn sehr kurz, aber mit den wesentlichsten Merkmalen: «Varietas 1. **silvicola** Vittad. Hut glatt, glänzend, weiss, Stiel voll, verlängert, schwach knollig, mit einfachem Ringe; Fleisch fast unveränderlich, Lamellen weisslich, später bräunlich.»

Schon hier will ich erwähnen, dass die *silvicola* Rickens von Anfang an und immer ausgestopft-engehohlen Stiel hat, gilbt und gelbanlaufendes Fleisch hat. Vittadini beschreibt seine Pilze sehr ausführlich. Bei *arvensis* (exquisitus Vitt.) gibt er diese Merkmale an. Die Originaldiagnose von *silvicola* Vitt. lautet:

«Varietà C. **Boscajuolo (sylvicola)**. Il Boscajuolo ha il cappello piano-convesso, coi

marginati assottigliati e laceri; la sua epiderme è bianca, quasi intera, sottile e facilmente sollevabile dalla carne sottoposta. Le lamelle sono strette, lanciolate ed un po' remote dall'apice del gambo (Tav. VII, fig. VIIIb). Questo è lungo, ordinariamente sottile, ed ingrossato alla base in una specie di bulbo marginato (fig. IX a); è munito superiormente d'un anello sottile, a bordi frangiato-laceri, spesso fugace. Il Boscajuolo appena uscito dalla volva (Tav. VII, fig. VII) rassomiglia molto ad alcune specie d'Amanite della suddivisione delle Tignose. Conserva egli per alcun tempo, come queste, le tracce della volva verso la parte superiore del bulbo, che è perciò appunto quasi sempre marginato. Le lamelle, nel fungo giovane, non aderiscono col loro margine libero all'anello; esse si conservano per lungo tempo bianco-pallide, divengono in seguito d'un roseo languido, indi porporino, finalmente si fan bruno-nerastre, com'è delle altre varietà. Nel resto siegue appunto gli andamenti del Pratense.

La carne del Boscajuolo è scarsa, bianca, con legger tinta porporina, tenera e sapida. Trovasi ordinariamente nelle selve ombrose